

## DIE CHRISTOLOGISCHE VERMITTLUNG DES RATIONALEN SYSTEMS VON NICOLAS MALEBRANCHE

### Formulierung einer These<sup>1</sup>

Von Margit Eckholt, Tübingen

#### 1. „Crise de la conscience“: Denken und Krise

„La crise de la conscience“ – so der Titel von Paul Hazards<sup>2</sup> ideengeschichtlicher Analyse des französischen Geisteslebens an der Schwelle zum 18. Jahrhundert – ist eine treffende Charakteristik für das Aufeinandertreffen der unterschiedlichsten philosophischen und naturwissenschaftlichen Systeme, religiösen Bewegungen und mystischen Aufbrüche, die in der Spannung von Gott, Mensch, Welt zusammenhaltender Barocksystematik und differenzierenden frühaufklärerischen Positionen „das“ neuzeitliche Bewußtsein in eine Krise führten. Nicht nur in der Vielfalt von einander oft konträr entgegenstehenden Positionen spiegelt sich die „crise“ wider, sondern auch in den einzelnen Systemen selbst. Die systematisierende Absicht, auf der Grundlage der neuen Kategorien des Denkens – in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind dies die metaphysischen und naturwissenschaftlichen Kategorien Descartes' – eine neue Zusammenschau von Gott, Mensch und Welt zu entwickeln, stößt sich an den diesem neuen Ansatz immanenten Aporien: der noch ungelösten Substanzproblematik, der Frage nach der psycho-physischen Wechselwirkung, der Ursachenlehre.<sup>3</sup> Auf dem Hintergrund einer solchen, von der Perspektive aufklärerischen Denkens bestimmten Inter-

<sup>1</sup> Nachfolgender Aufsatz bezieht sich auf Kapitel 2 des ersten Teils der im Wintersemester 1991/92 von der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommenen Doktorarbeit. Die Arbeit ist als Band 41 in der Reihe „Innsbrucker theologische Studien“ (Innsbruck 1994) unter dem Titel „Vernunft in Leiblichkeit bei Nicolas Malebranche. Die christologische Vermittlung seines rationalen Systems“ veröffentlicht. Aufgrund seines einführenden und synthetischen Charakters wird das Kapitel separat veröffentlicht. Textgrundlage bildet die unter der Leitung von André Robinet vom Centre national de la recherche scientifique (CNRS, Paris) herausgegebene 22bändige Ausgabe der „Œuvres complètes“ (1958–1984). Bei der Zitation wird ein Kürzel des Malebranche-Bandes angegeben, dann Buch, Kapitel und ggf. Paragraph, die letzten beiden Ziffern beziehen sich auf den Band der Malebranche-Ausgabe (römische Ziffer) und die Seitenzahl (arabische Ziffer).

<sup>2</sup> Vgl. P. Hazard, *La crise de la conscience européenne. 1680–1715*. Paris 1961. Zur Krise des Barock, zu Frühaufklärung und Entstehung der bürgerlichen Welt vgl. A. Hauser, *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur*. München 1978, 455–519; R. Koselleck, *Kritik und Krise*. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (OA). Freiburg i. Br. 1959; B. Groethuysen, *Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich*. 2 Bde. Nachdr. d. Ausg. Halle a. d. Saale 1927. Frankfurt a. M. 1978.

<sup>3</sup> Vgl. zur Geschichte des Cartesianismus: F. Bouillier, *Histoire de la philosophie cartésienne*. 2 Bde. Paris 1868; W. Rödl, *Die Philosophie der Neuzeit I: Von Francis Bacon zu Spinoza (Geschichte der Philosophie 7)*. München 1978; G. Rodis-Lewis, *Descartes et le rationalisme*. Paris 1985; R. Specht, *Innovation und Folgelast. Beispiele aus der neueren Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte (Problemata 12)*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1972.

pretation wird Nicolas Malebranches Werk als Versuch einer Synthese von cartesianischem Rationalismus und augustinischer Spekulation gelesen, als einer der letzten großen Entwürfe, Theorie und Praxis, System und Existenz, erkenntnistheoretisches Streben und moralischen Imperativ im Rahmen einer noch ungebrochenen christlichen Philosophie zu versöhnen. Der Anspruch des Anliegens und das Unverständnis der Kritiker, auf das seine Realisierung stieß, sind jedoch nichts weniger als ein Spiegel für die „crise de la conscience“.<sup>4</sup>

Eine Interpretation der „crise de la conscience“ kann jedoch auch andere Züge annehmen: Krise als Chance für das Denken, als ein Differenzierungsprozeß, in den das Denken selbst hineingeführt wird: Mit der Philosophie Descartes', seinem „radikalen“ Neuansatz in Erkenntnistheorie und Methodik der Philosophie, wird das Denken selbst in eine Krise geführt; über den radikalen Zweifel, die Vergewisserungsproblematik, klares und distinktes Erkennen – in der Spannung gehalten von „Ego cogito“ und der Idee Gottes als des unendlich vollkommenen Wesens – erhalten Begriff und Struktur der Vernunft eine neue Bestimmung. Dies gilt nicht nur für Descartes, vielmehr für alle Systeme, die in Auseinandersetzung mit seinem Ansatz entstanden sind, d. h. auch für Antipoden wie z. B. Pierre Bayle und Nicolas Malebranche.<sup>5</sup>

Vernunft und Glauben, Philosophie und Theologie werden in ein neues Verhältnis gesetzt. Die Philosophie übernimmt Aufgaben der Theologie, theologische Topoi werden durch ihre Integration in die philosophische Analyse spekulativ neu erfaßt. Es bildet sich bei Malebranche über ein neues Konzept von Vernunft und eine „Korrelation“ von Theologie und Philosophie ein die Philosophie integrierender Typus spekulativer Theologie heraus, eine Gestalt von Theologie, die zum inneren Moment der Philosophien wird, wie sie sich im 19. Jahrhundert unter dem Einfluß von Kants Kritizismus und der idealistischen Philosophie herausbilden.<sup>6</sup> Die Verurteilungen von Cartesianismus und Janse-

<sup>4</sup> Eine solche Interpretation der „Krise“ legt vor allem *F. Alquié, Le cartésianisme de Malebranche*. Paris 1974 vor. Perspektive ist hier ein Bild der Aufklärung, das diese – einmal grob skizziert – mit einem Naturalismus, Mechanismus, Rationalismus und Atheismus gleichsetzt. Die vorliegende Interpretation wird als „aufklärerisches“ Moment bei Malebranche vor allem die innere Verbindung von Vernunft und Offenbarung herausarbeiten.

<sup>5</sup> Zu Bayle vgl. *Koselleck, Kritik und Krise* (s. Anm. 2) 89. Wie Bayle übt auch Malebranche „Autoritätskritik“ im Sinne der Ablehnung einer kritiklosen Übernahme der „Meinungen“ der klassischen Autoren; seine Intention ist dabei – im Unterschied zum Skeptizismus Bayles –, sich von der einen Autorität des Meisters Jesus Christus leiten zu lassen. Seine Leistung besteht – und darin ist er ein „Antipode“ Bayles – in der Ausbildung einer neuen, wesentlichen Beziehung von Vernunft und Offenbarung, eine von seinen Zeitgenossen und auch den „malebranchistes“ unentdeckte Integrationsleistung.

<sup>6</sup> Vgl. *B. Willems – R. Weier, Soteriologie von der Reformation bis zur Gegenwart* (HDG 3, 2c). Freiburg i. Br. 1972, 46: „Was in Deutschland im 19. Jahrhundert unter Einfluß von Aufklärung und Romantik geschah, fand in Malebranche einen Präzedenzfall, insoweit er positiv beeinflusst wurde von Descartes und Leibniz.“ Zum Typus der Theologie im 19. Jahrhundert vgl. *B. Welte, Zum Strukturwandel der katholischen Theologie im 19. Jahrhundert*. In: *ders., Auf der Spur des Ewigen*. Freiburg i. Br. 1965, 380–409; *B. Casper, Der*

nismus von kirchlicher Seite<sup>7</sup> waren einer Entfaltung der in Malebranches Werk angelegten neuen Konzeption spekulativer Theologie abträglich; die scholastische Schultheologie dominierte weiterhin; der sogenannte „Malbranchisme“ faßte allein über den Kreis der „Académie des Sciences“ in einer naturwissenschaftlich ausgerichteten Philosophie Fuß<sup>8</sup>; eine theologische Rezeption Malebranches fand nicht statt.

Der methodische Ansatz weist Malebranche als Schüler Descartes' aus. Die Suche nach Gewißheit, nach klarer und deutlicher Erkenntnis steht am Anfang seiner Metaphysik, ebenso die Übernahme des metaphysischen Dualismus, der Einteilung der Welt in „res cogitans“ und „res extensa“. Descartes' und Malebranches Denken sind beide nicht isoliert vom lebenspraktischen Zusammenhang zu verstehen; Erkennen und Handeln, Metaphysik und Ethik bilden eine nicht auseinanderzuidividierende Einheit.<sup>9</sup> Die „connaissance de l'homme“<sup>10</sup> ist Malebranches wichtigstes Anliegen, sie war auch der erste Berührungspunkt zwischen Malebranche und der Philosophie Descartes'.<sup>11</sup>

Malebranche bleibt aber nicht – was im nächsten Punkt näher entfaltet werden soll – bei Descartes' streng durchgezogener Trennung von Theologie und Philosophie, von Glauben und Erkennen stehen. Seine Grundentscheidung und so auch sein Ausgangspunkt – darauf weist der Ansatz seiner ersten, seinen Denkweg begleitenden und immer wieder neu ausgestalteten Schrift hin, der „Recherche de la Vérité“ – sind religi-

Systemgedanke in der späten Tübinger Schule und in der deutschen Neuscholastik. In: PhJ 72 (1964) 161–179. A. Klemmt (Einleitung des Herausgebers. In: N. Malebranche, *Von der Erforschung der Wahrheit*. Drittes Buch. Hg. A. Klemmt. Hamburg 1968, XI–XLVI, hier XLIII) schlägt eine Brücke zwischen dem Denken Malebranches und den „Erneuerungsversuchen der spekulativen Theologie“.

<sup>7</sup> DH 2005. 2304. 2305. 2429. 2432: Indizierung von Jansenismus und Cartesianismus. Vgl. dazu: *Willem's – Weier*, Soteriologie (s. Anm. 6) 36.

<sup>8</sup> Vgl. G. Rodis-Lewis, Nicolas Malebranche. Paris 1963, 329–337; N. Malebranche, *Malebranche vivant*. Documents biographiques et bibliographiques (= MV). Paris 1978, XX, 147–176. Auf diesem Hintergrund argumentiert die Interpretation von *Alquié* (s. Anm. 4) 13f, die vor allem von der Ausstrahlung des Malebranchesischen Denkens ins 18. Jahrhundert her konzipiert ist.

<sup>9</sup> Vgl. W. Röd, *Descartes. Die Genese des Cartesianischen Rationalismus*. München 1982, 12; L. Oeing-Hanhoff, René Descartes: Die Neubegründung der Metaphysik. In: *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit I*. Hg. J. Speck. Göttingen 1979, 35–73, hier 71: „Daher ist Philosophieren kein Glasperlenspiel, sondern auch selbst humane, sittliche Praxis, die ‚den festen und konstanten Entschluß‘ zur Bedingung hat, nur evident Wahres, aber auch alles so gegebene Wahre anzuerkennen. Um in solches Philosophieren einzuführen, das in Bindung an die frei machende Wahrheit selbst von seinem Beginn an Vollzug der Freiheit ist, hat Descartes die ‚Meditationen‘ geschrieben, in denen es um die Neubegründung der Metaphysik geht.“

<sup>10</sup> N. Malebranche, *Recherche de la Vérité* (= RV). Paris 1972. Préface; I, 20: „La plus belle, la plus agréable, et la plus nécessaire de toutes nos connoissances, est sans doute la connoissance de nous-mêmes. De toutes les sciences humaines, la science de l'homme est la plus digne de l'homme.“

<sup>11</sup> Malebranche entdeckte Descartes über dessen „*Traité de l'homme*“. Von seinen Biographen wird die zufällige Entdeckung des „*Traité*“ im Faubourg Saint-Jacques als „Geburt“ des Philosophen Malebranche stilisiert. Vgl. H. Gouhier, *La vocation de Malebranche*. Paris 1926, 55f. Die Szene wird sogar von Hegel in seinen Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III (Theorie-Werkausgabe. Bd. 20. Frankfurt a. M. 1971, 197) erwähnt.

ös-theologisch: Der menschliche Geist ist „von Natur aus“ in das Beziehungsgefüge von Schöpfer und (nicht geistiger) Schöpfung, d. h. Materie, „eingespannt“. Der endliche, geschaffene Geist steht in einem Gefüge von zwei unendlich entfernten Polen, an die er sich in jeder Richtung je nur annähern kann, ohne die Distanz zu diesen Polen aufzuheben. Es gibt „nichts über ihm als Gott“, „nichts unter ihm als die Körper“; über diese ist er hoch „erhaben“, von Gott „unendlich weit entfernt“.<sup>12</sup> Über den Ansatz bei der verkehrten und sündhaften Situation, in der der Mensch sich von Anfang an eingebunden vorfindet<sup>13</sup> – hier spielen der augustinische anthropologische „Pessimismus“ und das jansenistische Umfeld für Malebranche eine große Rolle –, über Irrtum und Sünde, die es im mühsamen Prozeß der „Recherche de la Vérité“ aufzudecken und umzukehren gilt, ist die Ambivalenz des „ersten Prinzips“ der Philosophie Descartes’ – das „Ego cogito“ bzw. Gott<sup>14</sup> – bei Malebranche von vornherein entschieden: im Sinne eines Denkens des Unendlichen, wie vor allem Malebranches Interpretation der Gottesbeweise Descartes’ zeigt. Genau diese konkrete, geschichtliche Einbindung der Wahrheits-suche, die Verwiesenheit des Geistes an seine Leiblichkeit wird zum entscheidenden, differenzierenden Kriterium zwischen Descartes und Malebranche. Nur in der „Nachfolge des gedemütigten Wortes“, über das christologische „Modell“, ist für den Geist in Welt und Zeit – und das heißt auch für den irrenden und sündhaften Geist – die Wahrheits-suche möglich. Die Gestalt von Rationalität, die Malebranche ausbildet, hat eine „christologische Struktur“: Die Inkarnation Jesu Christi wird als Mitte und letzter Grund aller vernünftigen Fassung der Realität begriffen.<sup>15</sup>

Die folgenden Überlegungen verstehen sich als Versuch, in die neue Gestalt theologischen bzw. christologischen Denkens bei Male-

<sup>12</sup> Malebranche, RV Préface; I, 9.

<sup>13</sup> RV I, § 1; I, 39–48.

<sup>14</sup> Ist letzter Grund der Gewißheit die unbezweifelbare Evidenz des „Ego cogito“, ist Gewißheit also durch einen Rückgang in die Subjektivität des Ich zu erreichen, oder ist Gewißheit in der Idee des Unendlichen, der Idee Gottes, begründet? Für Descartes ist der Erkenntnis- und Seinsordnung nach das Unendliche „früher“ als das Endliche (vgl. *Röd*, Descartes [s. Anm. 9] 77). Kann von daher jedoch geschlossen werden, daß nicht das Ich erstes Prinzip ist, sondern nur „Platzhalter des eigentlichen Fundaments, d. i. des absolut unendlichen Wesens“? *Röd* (ebd. 203 Anm. 105) setzt sich mit dem Ansatz Jean-Luc Marions – Gott ist das erste Prinzip, nicht das Ego cogitans – auseinander, entwickelt selbst eine Gegenposition. Auf Details dieser grundsätzlichen Descartes-Diskussion kann hier nicht eingegangen werden; es soll genügen, die Grundproblematik angedeutet zu haben. Der Arbeit zugrundegelegt ist vor allem die Interpretationsperspektive von J.-L. Marion, *Sur la théologie blanche de Descartes. Analogie, création des vérités éternelles et fondement*. Paris 1981.

<sup>15</sup> Diese These einer „christologischen Struktur der Vernunft“ ist in Auseinandersetzung mit Peter Hünermanns „Wesensgeschichte der Christologie“ entstanden. Charakteristikum neuzeitlicher Christologie ist „das geschichtliche Aufgenommensein menschlicher Vernunft in die Mitteilungsbewegung Gottes“, „daß das Denken sich selbst entdeckt als Vollzug des λόγος ἑνωστικός“; vgl. P. Hünermann, *Geschichte der Christologie – Geschichte Jesu Christi mit den Menschen?* In: *ders.*, *Offenbarung Gottes in der Zeit. Prolegomena zur Christologie*. Münster 1989, 125–147, hier 142.

branche einzuführen und die Entwicklungsstufen der Struktur seines Denkens aufzuzeigen.

## 2. Das Verhältnis von Vernunft und Glaube bei Malebranche: zur Herausbildung seiner Gestalt von Denken

Eine Struktur des Denkens bei Malebranche kann nicht erarbeitet werden, ohne wenigstens in knappen Linien die Entwicklung des Denkens, den Prozeß der „Recherche“ in seiner historischen Genese aufzuzeigen, und d. h. nicht nur die von außen herangetragenen, sondern vor allem die dem Denken eigenen geschichtlichen Bedingtheiten herauszuarbeiten. Malebranches Vernunftbegriff hat sich in einem langen Prozeß kritischer Auseinandersetzung mit seinen Ursprüngen, Descartes' Methodik und Metaphysik, der theologischen Tradition (vor allem Augustinus), der „spirituellen Heimat“ Malebranches, dem Oratorium, aber auch im ständigen Dialog mit seinen Zeitgenossen herausgebildet. Eine systematische Analyse des Denkens Malebranches kann erst ansetzen, sind Prozeßcharakter und geschichtliche Bedingtheit seines Denkens berücksichtigt; genau darin werden Anliegen und Grundstruktur seiner Werke deutlich – d. h. die „Recherche de la Vérité“, der die Teilnehmer seiner Gespräche auf der Spur sind, der „Conversations chrétiennes“, „Méditations chrétiennes et métaphysiques“, „Entretiens sur la Métaphysique et sur la Religion“ und des „Entretien d'un philosophe chrétien et d'un philosophe chinois“.

Malebranche hat mehrmals auf eine Entwicklung seines Denkens hingewiesen<sup>16</sup>; „une dialectique vivante“, so bezeichnet Henri Gouhier die „Recherche de la Vérité“<sup>17</sup>, und André Robinet arbeitet in seiner sorgfältigen Untersuchung „Système et existence dans l'œuvre de Malebranche“ fünf Phasen im Werk Malebranches heraus<sup>18</sup>.

Natürlich ist es in diesen knappen Überlegungen nicht möglich, dem Anspruch einer entwicklungsgeschichtlichen Einordnung des systematischen Ansatzes Malebranches gerecht zu werden; es kann nur eine „Stichprobe“ genommen werden. Anhand des spannungsreichen Verhältnisses von Vernunft und Glauben im Werk Malebranches sollen im folgenden Linien dieser Entwicklung deutlich werden; aufgezeigt wird im Zuge der Entfaltung das immer komplexer werdende Verhältnis von Theologie und Philosophie. Neben den bereits erwähnten Arbeiten von

<sup>16</sup> Vgl. A. Robinet, *Système et existence dans l'œuvre de Malebranche*. Paris 1965, 8. N. Malebranche, *Recueil de toutes les réponses à M. Arnauld (= Rép.Ar.)*, Paris <sup>2</sup>1978, IX, 1009: „Je renvoie plutôt à mon dernier Livre qu'au premier, parce que je le croi plus exact & plus précis, & qu'on me doit juger aujourd'hui moins ignorant qu'il y a vingt ou trente ans.“ *Ders.*, *Traité de Morale (= TM)*. Paris <sup>2</sup>1974, XI,4: „... l'auteur n'a dit que trop, qu'il falloit lire ses livres à peu près selon l'ordre qu'il les a composez . . .“

<sup>17</sup> H. Gouhier, *La philosophie de Malebranche et son expérience religieuse*. Paris <sup>2</sup>1948, 212.

<sup>18</sup> Robinet, *Système* (s. Anm. 16) 11–13.

Gouhier und Robinet werden die Analysen von Victor Delbos, Albert Decourtray, Ginette Dreyfus, Michel Vieille, Alfred Klemmt und Josef Reiter herangezogen.<sup>19</sup>

André Robinet sieht nur *einen* schwerwiegenden Bruch in Malebranches Denken: die „Absage“ an die cartesische Herkunft. Er spricht sogar von „la crise de 1677“<sup>20</sup>: Malebranche löse sich aus einer strikten „Trennung von Vernunft und Glauben“<sup>21</sup>, einer Phase im – jansenistisch geprägten – Zeichen des „verborgenen Gottes“<sup>22</sup>, um zum eigenen Weg einer „théologie rationelle“ zu finden. Die jüngeren Untersuchungen von Ginette Dreyfus und Michel Vieille zur Frage nach Vernunft und Glauben bei Nicolas Malebranche orientieren sich an Robinets historischer Analyse.

Auf der Grundlage ihrer Ergebnisse werden im folgenden drei Ebenen der Verhältnisbestimmung unterschieden: erstens eine Entgegensetzung von Vernunft und Glauben, Philosophie und Theologie, zweitens die Ebene einer christologisch begründeten „Korrelation“ und schließlich, diese Korrelation voraussetzend, die Ebene einer „zeitlichen“ bzw. „eschatologischen“ Struktur von Vernunft, die – ist die „recherche“ in der Geschichte durchlaufen – mit dem Glauben und seiner „intelligence“ eins wird. Die einzelnen Phasen sind – mit Delbos – als Entwicklungsstufen eines „rapprochement toujours plus intime“<sup>23</sup> zu bezeichnen.

Die Dynamik seines Denkens ist dabei Spiegel der Grundstruktur der „recherche“; deutlich wird, daß das Ziel der „Suche“ bereits im Anfang angelegt ist. In einem immer dichter werdenden Prozeß der Konzentration, der „attention de l'esprit“, zeichnet sich die christologische und eschatologische Bestimmung der Grundstruktur von Vernunft bei Malebranche ab. Sie wird – so die These dieser Arbeit und damit (auf einer Metaebene) der Weg der eigenen „recherche“ – als „raison qui s'incarne“, als „christologische Struktur der Vernunft“ herausgearbeitet werden.

Der Weg der Selbstvergewisserung der Vernunft im Kontext der sich ausbildenden neuzeitlichen, menschlichen Subjektivität und der Weg des „Gott-Denkens“ nähern sich: „Gott denken“ bedeutet auch „Gott denkt“; dies so zu verstehen, daß im Gott-Denken menschliche Subjektivität ihrer Eigenständigkeit nicht beraubt wird und folglich im

<sup>19</sup> Vgl. A. Decourtray, *Foi et raison chez Malebranche*. In: MSR 10 (1953) 67–86; V. Delbos, *Étude de la philosophie de Malebranche*. Paris 1924; G. Dreyfus, *Philosophie et religion chez Malebranche*. In: RPFE 107 (1976) 3–25; M. Vieille, *Raison et foi chez Malebranche*. In: NRTh 102 (1980) 539–563; Klemmt, *Einleitung des Herausgebers* (s. Anm. 6) XI–XLVI; J. Reiter, *System und Praxis. Zur kritischen Analyse der Denkformen neuzeitlicher Metaphysik im Werk von Malebranche*. Freiburg i. Br. 1972.

<sup>20</sup> Robinet, *Système* (s. Anm. 16) 12.

<sup>21</sup> Vgl. ebd. 11.

<sup>22</sup> Vgl. ebd. 11f.

<sup>23</sup> Delbos, *Étude* (s. Anm. 19) 24.

negativen Sinn von einem „surnaturaliser“<sup>24</sup> der menschlichen Vernunft gesprochen werden könnte, ist Aufgabe dieser Arbeit. Der Weg führt über die Erarbeitung der christologischen Mitte des Denkens Malebranches: Die „gloire“ Gottes ist Leitmotiv; sie ist die „gloire“ Gottes und zugleich – vermittelt in Jesus Christus – die „gloire“ des Menschen. Gott die Ehre erweisen ist Ehre des Menschen. Indem Gott im Zentrum des Malebrancheschen Denkens steht, hat auch der Mensch genau da seinen Platz: Vermittelt ist dieses Kommunikations- und Anerkennungs-geschehen in Jesus Christus.

## 2.1 Die erste Ebene: „Entgegensetzung“ von Vernunft und Glaube: die „cartesische“ Struktur der Vernunft<sup>25</sup>

Es bestehe sehr wohl ein Unterschied zwischen Glauben und vernünftiger Einsicht, zwischen Evangelium und Philosophie<sup>26</sup>, und nicht nur ein Unterschied, vielmehr eine strikte Aufgabenteilung; wenn es um Glaubensdinge geht, ist eine Einmischung von seiten der Vernunft nicht erwünscht. Wir müssen, so schreibt Malebranche 1680 in einer Erwiderung an Le Valois, die Einfachheit unserer Väter nachahmen, die Vorteile der Tradition gegenüber Häretikern bewahren und sie nicht mit gleichen Waffen bekämpfen, d. h. in Glaubensdingen nicht mit der Vernunft argumentieren.<sup>27</sup> „Denn dem Glauben etwas hinzuzufügen oder darauf zu verpflichten, Meinungen der Philosophie zu glauben, mögen sie auch sehr klar und vernunftgemäß sein, ist kein geringeres Verbrechen, als irgendein von einem ökumenischen Konzil definiertes Dogma wegzustreichen.“<sup>28</sup> Malebranche folgt mit der Auffassung, man müsse sich in Glaubensdingen auf das Evangelium, die Tradition und die Lehren der Kirche berufen – mit der Autorität und Unfehlbarkeit der Kirche begründet er diese Haltung<sup>29</sup> –, der cartesischen Schule<sup>30</sup>; mit ihr stimmt auch seine Kritik an der Praxis der Schultheologie seiner Zeit überein, der er wie Descartes vorwirft, mit „dunklen und unsicheren Erklärungen“<sup>31</sup> an die Glaubensgeheimnisse heranzutreten, eine Rationalisierung zu betreiben, die dem Gegenstand nicht gerecht werde.<sup>32</sup> Aus diesem

<sup>24</sup> Vgl. E. Rolland, *Le surnaturel dans la philosophie de Malebranche*. In: *ArPh* 14 (1938) 1–105, hier 99; *Vielle, Raison et foi* (s. Anm. 19) 560: „... caractère ‚surnaturalisé‘ de la raison malebranchiste“.

<sup>25</sup> Vgl. *Robinet, Système* (s. Anm. 16) 483–501; *Gouhier, La philosophie* (s. Anm. 17) 207–230.

<sup>26</sup> *Malebranche, RV V,5; II, 174*.

<sup>27</sup> *N. Malebranche, Pièces jointes et écrits divers* (= PJ). Paris <sup>1</sup>1977, *Polémique Malebranche – Le Valois, XVII-1*, 490.

<sup>28</sup> *Ebd.*

<sup>29</sup> Vgl. *RV III/1,2, § 2; I, 396*.

<sup>30</sup> Zum Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Descartes vgl. v. a. *H. Gouhier, La pensée religieuse de Descartes*. Paris <sup>1</sup>1970; *ders., La pensée métaphysique de Descartes*. Paris <sup>1</sup>1978. *Delbos, Étude de la philosophie* (s. Anm. 19) 25 spricht von einer „juxtaposition“ von Vernunft und Glauben bei Descartes, von „deux ordres de vérités“.

<sup>31</sup> *RV III/II,8, § 2; I, 465f.*

<sup>32</sup> *Ebd. I, 464; RV III/1,2, § 2; I, 395*.

Grund lehnt er eine „nouveauauté en matière de Théologie“<sup>33</sup> ab, denn eine solche trage das Zeichen des Irrtums, und man habe das Recht, Meinungen zurückzuweisen, die nicht in der Tradition grundgelegt sind. Man dürfe nicht versuchen, ohne drängende Gründe leichte und einsichtige Erläuterungen von den Dingen zu geben, die die Väter und Konzilien nicht erklärt haben.<sup>34</sup> Schulstreitigkeiten, theologische Dispute um Begrifflichkeiten, führen zu nichts; der Gegenstand eines solchen Streites entziehe sich immer der Einsicht<sup>35</sup>; er sei Teil einer „übernatürlichen Ordnung“, an die eine philosophische Argumentation nicht herangetragen werden dürfe: „Man muß also die Glaubensgeheimnisse von den Dingen der Natur unterscheiden. Man muß sich sowohl dem Glauben als auch der Einsicht unterwerfen: Aber in Glaubenssachen darf man nicht zunächst Einsicht suchen und dann glauben, so wie man in bezug auf die Dinge der Natur nicht beim Glauben, d. h. bei der Autorität der Philosophen stehen bleiben darf. Kurz gefaßt: Als Gläubiger muß man blind glauben, aber als Philosoph muß man klar erkennen: Denn die göttliche Autorität ist unfehlbar, aber alle Menschen sind dem Irrtum ausgeliefert.“<sup>36</sup> André Robinet beurteilt eine solche Haltung als einen „extrémisme tragique“<sup>37</sup>; er verankert sie mehr im jansenistischen Rigorismus als in der cartesischen Tradition.<sup>38</sup>

Das bedeutet nun aber nicht, daß Malebranche jegliche Erklärung von Glaubensfragen, der Geheimnisse des Glaubens, ausklammert; „foi“ und „évidence“ bzw. „raison“ schließen sich nicht aus. Der Weg der Erklärung wird nur immer seine Grenze an der „natürlichen Schwäche der Vernunft“ finden, und es ist genau der Glaube, der die Vernunft in eine tiefere „Vernünftigkeit“, in eine größere Identität mit sich selbst führt.<sup>39</sup> Die Vernunft trägt so in sich die Grenzen für den Prozeß einer „Rationalisierung“. Andererseits – und an dieser Stelle dreht Malebranche seine Argumentation um – kommt die Religion und die ihr eigene „Rationalität“ dieser natürlichen Schwäche des menschlichen Gei-

<sup>33</sup> RV III/II,8, § 2; I, 465: „Puis donc que la nouveauté en matière de Théologie porte le caractère de l'erreur . . .“ Vgl. auch: RV II/II,5; I, 293f: „En matière de Théologie on doit aimer l'antiquité, parce qu'on doit aimer la vérité, et que la vérité, se trouve dans l'antiquité . . . Mais en matière de Philosophie on doit au contraire aimer la nouveauté, par la même raison qu'il faut toujours aimer la vérité, qu'il faut la rechercher, & qu'il faut avoir sans cesse de la curiosité pour elle.“

<sup>34</sup> Vgl. RV III/II,8, § 2; I, 465. Ein falscher Gebrauch der „raison“ in bezug auf die Glaubensgeheimnisse kann zudem die Vorurteile der Häretiker nur bestärken; insofern ist hier Vorsicht geboten: RV III/I,2, § 2; I, 393f.

<sup>35</sup> Vgl. ebd.; RV III/I,2, § 2; I, 395.

<sup>36</sup> RV I,3, § 2; I, 62 Vgl. dazu *Delbos, Étude* (s. Anm. 19) 31; *Vieille, Raison et foi* (s. Anm. 19) 542. A. Robinet, *Philosophie et théologie: Malebranche et son temps*. In: Malebranche. L'homme et l'œuvre. Journées organisées au Centre internat. de Synthèse. Paris 1967, 9–38, hier 10f stellt den „dualisme“ in den frühen Schriften Malebranches heraus.

<sup>37</sup> Robinet, *Philosophie et théologie* (s. Anm. 36) 10.

<sup>38</sup> Vgl. ebd. 11; ebenso 489f. Er weist Parallelen zur Geisteshaltung von Port Royal, Arnauld und Pascal auf.

<sup>39</sup> Vgl. die Unterscheidung zwischen „foi“ und den „manières dont on explique les mystères de la foi“: RV III/II,8, § 3; I, 463. 467.

stes entgegen, insofern sie sich an eben dieser Schwäche, der „sinnlichen“ Erfahrung des Menschen, seiner Natur als Leib-Geist-Wesen, orientiert. Jesus Christus ist Mensch geworden und hat sich dieser Schwäche des Menschen angenommen, sich ihr sogar angepaßt.<sup>40</sup>

Je mehr Malebranche seine Analyse des menschlichen Geistes, der Situation des Menschen überhaupt – in all ihren möglichen Verkehrtheiten, in ihrer Sündhaftigkeit und Schwäche – in seiner „Recherche de la Vérité“ vorantreibt, umso mehr verschieben sich die Gewichte in der Verhältnisbestimmung von Vernunft und Glauben, umso mehr nähern sich die beiden Pole. Es kommt zu einer Aufklärung über die Vernunft bzw. über den Glauben jeweils vom anderen Pol her. Die Analyse des menschlichen Geistes, die – und das sei an dieser Stelle nur angedeutet – im erkenntnistheoretischen Abschnitt der „Recherche de la Vérité“, der „Vision en Dieu“, ihren Höhepunkt findet, führt – über Descartes hinaus und vor allem unter Rückgriff auf Augustins Illuminationstheorie – zu einer neuen Bestimmung des Vernunftbegriffs. „Die menschliche Vernunft“, so Ginette Dreyfus, „ist kein natürliches, geschaffenes, endliches Licht wie bei Descartes, vielmehr die Vernunft Gottes selbst, sein Wort.“<sup>41</sup> Und man könnte ergänzen: Sie ist sein „allgemeines“ und „konkretes“, sein inkarniertes Wort.

Die strenge Opposition „en matière de Théologie – en matière de Philosophie“, wie sie in den ersten Büchern der „Recherche“ zunächst zum Ausdruck zu kommen scheint, gestaltet sich zu einer doppelsträngigen, aber aus demselben Ursprung hergeleiteten Argumentationsstruktur um. So kann – um nur ein Beispiel für diese Argumentation zu bringen – Malebranche betonen, seine Methode sei denen von Nutzen, die sich ihrer eigenen Vernunft bedienen wollen, aber gleichzeitig auch denen – das ist der zweite, parallel gesetzte, aber doch sich auf einer anderen Reflexionsebene bewegende Strang der Argumentationslinie –, die „von Gott Antworten erhalten wollen, die er jedoch nur denen gibt, die ihn zu fragen verstehen“<sup>42</sup>. Die Methode auf der Suche nach der Wahrheit besteht so in der „attention de l'esprit“, einer Aufmerksamkeit, die zugleich „natürliches Gebet“ ist.<sup>43</sup> In dieser engen Aufeinanderbezogenheit der Fähigkeiten, sich der eigenen Vernunft zu bedienen bzw. Hörer des Wortes Gottes zu sein, von Aufmerksamkeit und Gebet, zeichnet sich Malebranches Entscheidung ab, der Vernunft eine Gestalt zu geben, die ihren Ursprung in Gott und seinem Wort hat; die Inkarnation des

<sup>40</sup> Vgl. z. B. RV V,5; II, 174f: „Le Fils de Dieu, qui est la sagesse du Père, ou la vérité éternelle, s'est fait homme, & s'est rendu sensible pour se faire connaître aux hommes charnels et grossiers. Il les a voulu instruire par ce qui les aveugloit: il les a voulu porter à son amour et les détacher des biens sensibles par les mêmes choses qui les captivoient . . .“

<sup>41</sup> Dreyfus, *Philosophie et religion* (s. Anm. 19) 9.

<sup>42</sup> RV Conclusion IV–VI; II, 453.

<sup>43</sup> Ebd. Zur Methode der „attention“ vgl. P. Blanchard, Bérulle et Malebranche. L'attention à Jésus-Christ. In: RAM 29 (1953) 44–57; ders., L'attention à Dieu selon Malebranche. Méthode et doctrine. Brügge 1956.

Sohnes wird konstitutiv für die Vernunft selbst: „Aber da es gewiß ist, daß das ewige Wort die allgemeine Vernunft der Geister ist und daß wir durch das Licht, das es beständig in uns ausbreitet, mit Gott in Beziehung treten können, darf man nichts dagegen einwenden, wenn ich diese Vernunft um Rat frage; auch wenn sie mit Gott eines Wesens ist, antwortet sie denjenigen, die sie mit einer ernsthaften Aufmerksamkeit befragen.“<sup>44</sup> Und dieses ewige Wort, die „allgemeine“ Vernunft, hat sich inkarniert, unsere Schwäche angenommen, um uns in dieser „Erniedrigung“ den Weg der Wahrheitssuche zu weisen.<sup>45</sup> Nur auf diesem Weg können die „tausend und abertausend Schwierigkeiten und Widersprüche“ gelöst werden, die sich für eine Vernunft „in Leiblichkeit“ bei ihrem Bemühen, sich der Wahrheit zu vergewissern, auftun.<sup>46</sup> Die Wahrheit der Philosophie und die Wahrheit der Theologie sind eine in der Einheit des Wortes, das ein universales und geschichtlich konkretes ist.

Über die Erarbeitung der Theorie der „*Vision en Dieu*“ bereitet Malebranche in der „*Recherche de la Vérité*“ methodisch einen „Ort“ für die Theologie vor, im Grunde *den* Ort, in dem die (christliche) Theologie gründet: die Offenbarung Gottes in seinem Sohn. Diesen Ort teilt sie sich, so Malebranche, auf Grund der „christologischen Struktur der Vernunft“ mit der Philosophie, ohne daß jedoch beide, Theologie und Philosophie, dabei ihre Eigenständigkeit verlören.<sup>47</sup>

## 2.2 Die zweite Ebene: „Korrelation“ von Vernunft und Glauben: die „christologische“ Struktur der Vernunft

Den Vorwurf Antoine Arnaulds, daß er einmal als Philosoph, dann als Theologe argumentiere, sich auf die Vernunft, dann aber wieder auf den Glauben berufe, weist Malebranche aufs entschiedenste zurück: Alle Theologen seien zu gleicher Zeit auch Philosophen, so auch er, Malebranche. Sie bedienen sich alle der Prinzipien, die die Vernunft liefert, wenn sie sie für angemessen halten, die Wahrheiten zu erläutern und zu beweisen, die der Glaube uns lehrt.<sup>48</sup> Alle Theologen, so fährt Malebranche fort, glauben blind die beschlossenen Dogmen, und er ebenso

<sup>44</sup> N. Malebranche, *Traité de la Nature et de la Grâce* (= TNG), Paris <sup>2</sup>1976, I,1,7; V, 26. Vgl. Dreyfus, *Philosophie et religion* (s. Anm. 19) 7: „L'identité du Verbe incarné et du Verbe incréé assure l'accord de l'enseignement de la foi avec celui de la Raison, ou philosophie . . .“

<sup>45</sup> Vgl. N. Malebranche, *Entretiens sur la Métaphysique et sur la Religion* (= EM). Paris <sup>1</sup>1984, V,9; XII, 120: „Ne sçavez-vous pas, Ariste, que la Raison elle-même s'est incarnée pour être à la portée de tous les hommes, pour frapper les yeux et les oreilles de ceux qui ne peuvent ni voir ni entendre que par leurs sens?“ Vgl. RV Préface; I, 18.

<sup>46</sup> Vgl. EM IX, 6; XII, 206: „Oùi assurément l'Incarnation du Verbe est le premier & le principal des desseins de Dieu. C'est ce qui justifie sa conduite. C'est, si je ne me trompe, le seul dénoûement de mille & mille difficultez, de mille & mille contradictions apparentes.“

<sup>47</sup> Der Weg der Interpretation in der Arbeit „Vernunft in Leiblichkeit“ (s. Anm. 1) geht von der Gestalt der „*Vision en Dieu*“ aus; in der Interpretation der Gottesbeweise bei Malebranche wird der Ansatzpunkt für ein Denken der Offenbarung bei Malebranche gelegt.

<sup>48</sup> Vgl. Rép.Ar. VIII, 631.

gut wie sie. Aber alle vernünftigen Theologen – und dazu zählt sich Malebranche<sup>49</sup> – erklären eben diese Dogmen durch die Prinzipien der Philosophie, die ihnen der Vernunft zu entsprechen scheinen. Vernünftige Argumentation und Glaubenswahrheiten schließen sich nicht aus, denn gemeinsamer Ursprung von Vernunft- und Glaubenswahrheiten ist Jesus Christus, der seiner göttlichen Natur zufolge die „Raison universelle“ ist, seiner menschlichen Natur nach der Urheber und Vollender unseres Glaubens.<sup>50</sup> Hatte Malebranche in der „Recherche de la Vérité“ noch jegliche „nouveauauté en matière de Théologie“ zurückgewiesen, so differenziert er in seinen weiteren Schriften sein Urteil; es kann sogar unter bestimmten Umständen zu einer Verpflichtung werden, auf philosophische Argumentationsstrukturen zurückzugreifen; Usus der Theologen, der Väter selbst, sei dies ohnehin.<sup>51</sup> Malebranche lehnt sich an klassische Formulierungen an: Die Philosophie steht im „Dienst“ der Theologie.<sup>52</sup> „Vernünftige“ Theologie wird durch den Rückgriff auf philosophische Prinzipien betrieben: Der Aufweis einer notwendigen Vermittlung zwischen Endlichem und Unendlichem, das Prinzip des „Nichts“ und der Kausalität usw. stehen für Malebranche in engem Zusammenhang mit der Entfaltung des Inkarnationsgedankens. Dabei wird der Inkarnationsgedanke selbst zum Aufweis der Rationalität der Religion.<sup>53</sup>

Spiegel für den Wandel in der Verhältnisbestimmung von Vernunft und Glauben ist die Gestalt des Ariste in den „Entretiens sur la Métaphysique et sur la Religion“; vor unserer Begegnung, so antwortet er seinem „Meister“ Théodore, habe er geglaubt, man müsse die Vernunft völlig von der Religion fernhalten, doch der Grund, sich vernünftiger Argumentation in Fragen der Religion zu bedienen, liege in der Vernunftnatur des Menschen.<sup>54</sup> Als er geglaubt habe, in der Theologie dürfe nicht vernünftig argumentiert werden, habe er von Theologen Unmögliches verlangt. Denn die Religion selbst ist in der „höchsten Vernunft“ gegründet, die unsere Gestalt angenommen habe, damit wir vernünftiger werden.<sup>55</sup> Allein auf dem Weg vernünftiger Argumentation bewahre der Mensch seine Eigenschaft als vernünftiges Wesen und dies ganz unabhängig von seinem Gehorsam der Autorität der Kirche gegenüber.<sup>56</sup> Die

<sup>49</sup> Ebd. 631f: „Tous les Theologiens Catholiques reçoivent aveuglement les dogmes décedez, & moi aussi-bien qu'eux. Mais tous les Theologiens raisonnables expliquent ces mêmes dogmes par les principes de Philosophie qui leur paroissent conformes à la raison, ou qui sont approuvez de ceux pour qui ils écrivent.“ Vgl. auch EM VI,2; XII, 133f.

<sup>50</sup> Vgl. Rép.Ar. VIII, 638.

<sup>51</sup> Vgl. Rép.Ar. VIII, 643.

<sup>52</sup> Vgl. ebd.; ebenso: EM XIV,13; XII, 354.

<sup>53</sup> Vgl. *Robinet*, Philosophie et théologie (s. Anm. 36) 21f.

<sup>54</sup> Vgl. EM XIV,13; XII, 354. Zum Philosophieren als Menschenrecht: vgl. PJ, *Défense contre La Ville*; XVII-1, 524: „Mais la liberté de Philosopher ou de raisonner sur les notions communes, ne doit point être ôtée aux hommes: c'est un droit qui leur est naturel, comme celui de respirer.“

<sup>55</sup> Vgl. EM XIV,13; XII, 353.

<sup>56</sup> Vgl. ebd.

Möglichkeit des Irrtums ist natürlich nicht ausgeschlossen. „Aber was wollen Sie? Das hängt mit unserer elenden Lage zusammen. Es hieße die Vernunft aus der Welt verbannen, wenn man unfehlbar sein sollte, um überhaupt nachdenken zu dürfen.“<sup>57</sup>

Den Weg vom Glauben zur Einsicht beschreibt Malebranche in den „Entretiens sur la Métaphysique et sur la Religion“ mit seiner – in ihren Grundzügen bereits in der „Recherche de la Vérité“ entwickelten, Erkennen und Handeln, Theorie und Praxis aufeinander beziehenden – Methode der „Aufmerksamkeit sowohl auf die Ideen, die mich erleuchten, als auch auf die Dogmen, die mich stützen und die mich leiten“<sup>58</sup>. Dogma und Erklärung des Dogmas werden sorgfältig unterschieden. In Tradition, Konsens der Kirche, Konzilsbestimmungen sind die Dogmen festgehalten. Auf diesem unerschütterlichen Grund kann die Reflexion ansetzen, die den Prinzipien der Klarheit, Einsicht und Einfachheit folgt.<sup>59</sup> Dogmen haben auf diesem Weg dieselbe Funktion wie Experimente in der Physik; Experiment und vernünftige Einsicht werden niemals gegeneinander ausgespielt – „in der Wahrheit“ stimmen sie immer überein: Der Weg der Erkenntnisfindung muß in dem Augenblick abgebrochen werden und an einem anderen Punkt ansetzen, wenn gegen Experiment oder gegen Vernunft argumentiert wird.<sup>60</sup> Über diese „attention alternative aux idées et aux dogmes“ gelangt Malebranche – wie Robinet schreibt – zu einem „rapport admirable“ zwischen Vernunft und Glauben.<sup>61</sup> Die philosophische Christologie der „Entretiens sur la Métaphysique et sur la Religion“ dient genau der Entfaltung dieses Verhältnisses von Vernunft und Glauben. Die Wahrheit der Religion führt auch die Vernunft in die ihr eigene Wahrheit. Das System von Natur und Gnade und die rationale Theodizee der „Entretiens“ wird getragen von der „gloire de Dieu“, dem gott-menschlichen Kommunikations- und Anerkennungsgeschehen, das eine Gestalt von Rationalität freisetzt, in der Vernunft und Glaube korrelieren.<sup>62</sup>

Die Frage, inwieweit Malebranche eine „Rationalisierung“ der Religion über die Grenzen des Möglichen hin betrieben habe, damit den

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> EM XIV,4; XII, 339; ebd. 337.

<sup>59</sup> Vgl. ebd. 338: „Je consulte, avec toute l'attention dont je suis capable, l'idée que j'ai de mon sujet, telle que la foi me la propose. Je remonte toujours à ce qui me paroît de plus simple et de plus général, afin de trouver quelque lumière. Lorsque j'en trouve, je la contemple. Mais je ne la suis qu'autant qu'elle m'attire invinciblement par la force de son évidence. La moindre obscurité fait que je me rabats sur le dogme, qui . . . est et sera toujours invariablement ma règle, dans les questions qui regardent la foi.“

<sup>60</sup> Vgl. ebd.

<sup>61</sup> Robinet, Philosophie et théologie (s. Anm. 36) 24.

<sup>62</sup> „La foi demeure différente de la raison“, so beurteilt G. Dreyfus, Philosophie et religion (s. Anm. 19) 15 dieses Verhältnis, „et la religion faite surtout de foi, étrangère à la philosophie. Mis il apparaît maintenant que la Raison doit s'appuyer sur cette religion-là pour la dépasser, s'élever à la philosophie, et réaliser par là même la religion selon ‚l'esprit d'Ordre et de Raison‘.“

Inkarnationsgedanken zur „Logik“ eines Systems degradiert und dessen „Kombinatorik“ unterstellt habe, bricht in dem Augenblick auf, in dem die Vernunft Malebranches auf eine Ebene mit der sich im 17. Jahrhundert ausgestaltenden mathematisch-naturwissenschaftlichen Vernunft gestellt und ihr zuhöchst theologischer bzw. christologischer Charakter übersehen wird.<sup>63</sup> Ferdinand Alquié und Michel Vieille stellen auf einem solchen Hintergrund einen Bruch zwischen Inkarnationsgedanke und System fest, den sie zuungunsten des Inkarnationsdenkens und des theologischen Gehaltes im Werk Malebranches gelöst sehen. Kombinatorik und Logik des Systems bereiten, wie sie meinen, den Weg für einen Naturalismus, der dann im 18. Jahrhundert im Denken eines Diderot oder Voltaire voll zur Entfaltung komme.<sup>64</sup>

Das System Malebranches darf jedoch nicht von seiner christologischen Struktur gelöst werden. Dann ist auch seine Formulierung „La Religion, c'est la vraie philosophie“<sup>65</sup> zu verstehen und auf der gleichen Ebene wie die Formulierung „l'attention comme prière naturelle“ zu interpretieren. Der Glaube wird in sein Verstehen geführt, seine eigene Rationalität kann aufbrechen und dabei die Vernunft in ihrer eigenen Rationalität freisetzen. Insofern gilt: „Denn der Glaube soll uns zur Einsicht führen: Wir dürfen die Vernunft nicht der der Wahrheit feindlichen Partei überlassen. Wir müssen versuchen, den Freigeistern und Unwissenden zu verstehen zu geben, daß die inkarnierte Weisheit, die die Kirche lehrt und leitet, mit sich selbst übereinstimmt, d. h. mit der ewigen Weisheit, die den Vorsitz über alle Geister einnimmt.“<sup>66</sup> Malebranche knüpft an Anselms „fides quaerens intellectum“ an<sup>67</sup>, doch ist in der Formulierung „que la foi nous conduise à l'intelligence“ zugleich eine größere „Glaubensgewißheit“ ausgedrückt: Der Glaube „führt“ zur Einsicht, er „sucht“ nicht nur seine eigene Vernunft, er gibt den Weg vor in der Nachfolge des „gedemüthigten Wortes“<sup>68</sup>; in ihm selbst, seiner „Autorität“, liegen Möglichkeiten einer Rationalität, die zur Einsicht unter den Bedingungen von Zeit und Geschichte führt. Dem Offenbarungsdenken, dem Glauben, kommt eine die Vernunft erhellende Funktion zu.

<sup>63</sup> Vgl. hier die Interpretationen von Alquié, *Le cartésianisme* (s. Anm. 4). Hazard, *La crise* (s. Anm. 2) weist auf zeitgenössische Kritiken, z. B. von Fénelon, Bossuet und Arnauld, hin.

<sup>64</sup> Vgl. Vieille, *Raison et foi* (s. Anm. 19) 551; Alquié, *Le cartésianisme* (s. Anm. 4) 488f.

<sup>65</sup> TM I,2, § 11; XI, 34.

<sup>66</sup> N. Malebranche, *Conversations Chrétiennes* (= CChr). Paris <sup>2</sup>1972, IV; IV, 106.

<sup>67</sup> Vgl. auch EM IV,17; XII, 101f: „Ainsi la Raison dissipe cette contradiction terrible, & qui vous a si fort ému. Elle nous fait clairement comprendre les vérités les plus sublimes. Mais c'est parce que la foi nous conduit à l'intelligence, & que par son autorité elle change nos doutes & nos soupçons incertains & embarrassans en conviction & en certitude.“ Auf den Bezug zu Anselm verweisen: Gouhier, *La philosophie de Malebranche* (s. Anm. 17) 350 und Robinet, *Système* (s. Anm. 16) 432.

<sup>68</sup> Malebranche (vgl. z. B. RV I,5; I, 71; vgl. auch III/II,6; I, 446) bezieht sich in diesen Formulierungen vor allem auf die Theologie der Nachfolge von Pierre de Bérulle, dem Gründer des französischen Oratoriums, dem sich auch Malebranche angeschlossen hat.

### 2.3 Die dritte Ebene: Zeitlichkeit von Vernunft und Glaube: die eschatologische Struktur der Vernunft

Mit der christologischen Ausgestaltung des Denkens und dem bedeutenden Stellenwert des Inkarnationsgedankens wird das geschichtliche Ereignis der Offenbarung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus zum Ausweis der Rationalität von Malebranches Denken. In der Inkarnation des ewigen Logos, im geschichtlichen Moment in Bethlehem, erreicht die „gloire de Dieu“ ihre Erfüllung und setzt darin Geschichte frei – als einen Weg zu eben dieser Erfüllung, einen Weg zu ihrem Herkommen. Die Vernunft gewinnt in ihrer christologischen Verfaßtheit einen zeitlichen Charakter. In dieser Gestalt wird in die Vernunft selbst das Paradox der Vernunft, ihre möglichen Verfehlungen durch die leibliche Verfaßtheit des menschlichen Geistes hineingenommen als ein sie antreibendes, die Verfehlungen überwindendes Moment. „Intelligence“ als Ziel der Suche nach der Wahrheit ist erst in der Vollendung der Zeitlichkeit, in der eschatologischen Dimension möglich. In der Geschichte ist die notwendige Verbindung von Geist und Körper ein unüberwindbares Hindernis auf dem Weg zur wahren Erkenntnis; Irrtum und Sünde sind daher nicht vermeidbar. Aber gerade diese Einung des Geistes mit dem Körper, seine leibliche Verfaßtheit, ist Anlaß für die geschichtliche Dynamik.<sup>69</sup> Der Glaube spreche den Geist durch den Körper an, aber dies nur, damit der Mensch nicht mehr auf seinen Körper höre, damit er in sich kehre, über den immer wieder neu ansetzenden Prozeß der „attention de l'esprit“ seine Sinne, seine Einbildungskraft und seine Leidenschaften zum Schweigen bringe und in der Klarheit und Evidenz der Ideen in Gott zu wahrer Einsicht gelange: „... damit er auf der Erde beginnt, seinen Geist so zu gebrauchen, wie er es im Himmel tun wird, wo die Einsicht den Glauben ablöst, wo der Körper dem Geist unterworfen und wo die Vernunft allein Herrin sein wird.“<sup>70</sup> „Théologien raisonna-

<sup>69</sup> Die Begriffe „Geschichte“, „Geschichtlichkeit“ sind eine Interpretationskategorie für die Leiblichkeit des Menschen, die Einbindung des Geistes in die Welt, seine Einung mit dem Körper (so die Terminologie Malebranches). Dadurch soll ausgedrückt werden, daß sich bei Malebranche durch die Einbeziehung der Dimension von Leiblichkeit und Welt in den Prozeß der Wahrheitssuche bereits Strukturen einer Geschichtlichkeit andeuten. In der Akzeptanz der faktischen Bindung an die Körperwelt und in der Aufnahme des Paradoxes der Vernunft in die Vernunft selbst – als zu Überwindendes – weist Malebranche die Vernunft als konkrete und geschichtliche aus. Vgl. hier den Interpretationsansatz von *H. Rombach* im Blick auf das neue cartesische Wirklichkeitsmodell, den Systemgedanken (Strukturanthropologie. Der „menschliche Mensch“. Freiburg i. Br. 1987, 43): „Mit dem Übergang vom statischen ‚Wissenschafts‘-Standpunkt der Substanzenontologie zum dynamischen ‚Forschungs‘-Standpunkt der Systemontologie [bei Descartes z. B.] wurde auch der Mensch in eine Prozessualität hineingerissen, die einen neuen Sinn von Geschichte erschloß. Während im Substanzdenken alles auf das ‚Wesen‘ hinausläuft, das ‚kein mehr oder weniger‘ und also auch keine Entfaltung zuläßt, so daß der Geist des Menschen, der ja sein Wesen ausmacht, in seinem wesenhaften Bestand keinerlei Änderung erlaubt, ist sowohl der Geisteszustand des Menschen wie auch seine Wesenhaftigkeit im Systemgedanken auf *Entwicklung* gestellt.“

<sup>70</sup> TM I,5, § 13; XI, 65: „Jesus-Christ s'accommode à nôtre foiblesse, mais c'est pour nous en tirer. La foi ne parle à l'esprit que par le corps, il est vrai; mais c'est afin que l'homme n'écoute plus son corps, qu'il rentre en lui-même. qu'il contemple les véritables

ble“ zu sein, bedeutet daher für Malebranche, daß der Glaube das Material für vernünftiges Argumentieren bietet, die Vernunft im Prozeß der „attention de l'esprit“ über den Glauben hinausgeht und in diesem Transzendieren den Glauben in eine tiefere Rationalität führt. Doch können im Glauben – gerade durch die geschichtliche Einbindung des Menschen in die Leib-Struktur, die Materialität der Welt – Wahrheiten erkannt werden, die durch die Vernunft allein nicht erfaßt werden können. Ohne den Glauben sind die Aporien, die sich z. B. im Fall der Erklärung der Existenz der Welt und der Körper für die Vernunft ergeben, nicht zu lösen. Dabei bleibt letzte Evidenz für die Vernunft dem Eschaton vorbehalten. Die Vernunft Malebranches ist, so Robinet, eine „raison attendue“, eine auf eschatologische Koinzidenz von Vernunft und Glaube „ausgespannte“ Vernunft. Innergeschichtlich ist sie – wie es ein Jahrhundert später die Aufklärungsphilosophie versuchen wird – nicht einholbar.<sup>71</sup>

Der Glaube – beruht er nun auf der vernünftigen Einsicht in die „apostolische Tradition“, dem Urteil, daß Gott Jesus Christus in die Welt gesandt habe, um sie in der Wahrheit zu unterrichten, oder dem Vertrauen in die „unfehlbare Autorität der Kirche“<sup>72</sup> – ist in sich vollkommen vernünftig; er ist nicht in Vorurteilen gegründet und nicht nur im „Glanz“ der Wunder, sondern in der „rechten Vernunft“; er ist zugleich in beiden Gestalten dieses Aktes auf seine innere Mitte, auf die Autorität Jesu Christi bezogen.<sup>73</sup> Aus diesem Grund führt Malebranche auch den Glauben der „simples“ und „ignorants“ an<sup>74</sup>; auch wenn sie selbst in ihrem Glauben nicht das vernünftige Urteil über Gott und die Sendung seines Sohnes ausdrücken können, so geht ihrem Glauben doch keine Vernünftigkeit ab. Jesus Christus, auf den sie sich verlassen, ist ihr „Fürsprecher“. Er spricht für sie das aus, was sie nicht vermögen.<sup>75</sup> Zudem kann ihre eigene Lebenspraxis für sie Zeugnis abgeben. Glaubens- und Lebenspraxis – „vivre en veritable Chrétien“ – sind dem mühsamen Weg der intellektuellen Wahrheitssuche gleichgestellt.<sup>76</sup> Die Theorie der

idées des choses, & fasse taire ses sens, son imagination, & ses passions. C'est afin qu'il commence sur la terre à faire de son esprit l'usage qu'il en fera dans le Ciel, où l'intelligence succedera à la foi, où le corps sera soumis à l'esprit, où la Raison seule sera la maitresse.“

<sup>71</sup> Robinet, *Philosophie et théologie* (s. Anm. 36) 31.

<sup>72</sup> EM XIV,2; XII, 335f.

<sup>73</sup> EM XIV,3; XII, 336. Vgl. dazu auch: TM I,5, § 12; XI, 65.

<sup>74</sup> EM XIV,2; XII, 336; RV V,5; II, 174f.

<sup>75</sup> Vgl. EM XIV,12; XII, 352; EM XIV,13; XII, 352: „Ils abandonnent à Jesus Christ qui est à leur tête, & qui, pour ainsi dire, porte la parole de les presenter à Dieu dans l'état qui leur convient . . . Ainsi tous les Chrétiens dans la simplicité de leur foi, & la préparation de leur cœur, adorent incessamment par Jesus-Christ, d'une adoration tres-parfaite et tres-agréable à Dieu, tous ses attributs divins.“

<sup>76</sup> RV Conclusion IV–VI; II, 453: „ . . . que la méthode la plus courte & la plus assurée pour découvrir la vérité, & pour s'unir à Dieu de la manière la plus pure & la plus parfaite qui se puisse, c'est de vivre en veritable Chrétien. C'est de suivre exactement les preceptes de la Vérité éternelle, qui ne s'est unie avec nous que pour nous réunir avec elle.“

„Recherche de la Vérité“ ist von Anfang an unter den Anspruch der Praxis gestellt; Erkennen und Lieben, Metaphysik und Ethik, sind unauflöslich miteinander verbunden.<sup>77</sup>

Die drei Stufen in der Verhältnisbestimmung von Vernunft und Glaube – cartesische, christologische und eschatologische Struktur der Vernunft – sind Entwicklungsstufen bzw. Ebenen im Denken Malebranches, die sich im Prozeß seiner eigenen „Recherche“ herauskristallisieren; sie schließen sich gegenseitig nicht aus, stehen auch nicht unverbunden nebeneinander. An ihnen wird deutlich, wie komplex das Verhältnis von Theologie und Philosophie ist und wie unmöglich es im Grunde ist, Malebranche einseitig als Theologen oder Philosophen festzulegen. Theologische und philosophische Argumentation werden zwar unterschieden, sind aber in einer untrennbaren Einheit miteinander verbunden, die – mit dem Begriff Tillichs – als Korrelation verstanden werden kann.<sup>78</sup> So kann Malebranche sich einmal als „théologien raisonnable“ bezeichnen, das andere Mal betonen, er bewege sich im Rahmen einer, allerdings weit gefaßten, Metaphysik.<sup>79</sup> Seine Theologie ist inneres Moment einer Philosophie, eines umfassenden metaphysischen Systems; die Philosophie selbst geht von theologischen Apriori – so die erbsündliche Verfaßtheit und deshalb ursprüngliche Verkehrtheit der menschlichen Natur – aus. Malebranches Denken kann sicher als christliche Philosophie bezeichnet werden; auch jüngere Untersuchungen knüpfen hierin noch an Gouhiers ausführliche Analysen an.<sup>80</sup> Eine solche Bezeichnung darf dabei im Blick auf den zuhöchst theologischen Charakter des Denkens Malebranches nicht zu kurz greifen. Die Gestalt seines Denkens kann vielleicht präziser – auch unter Rückbezug auf Malebranches Selbstbezeichnung – als eine auf die Christologie verweisende und angewiesene Metaphysik bezeichnet werden. In diesem Sinne kann seinem Denken von zwei Seiten begegnet werden, philosophisch und theologisch: im Rahmen einer Metaphysikbegründung, wobei sich Metaphysik durch ihren Rückbezug auf ein Denken Gottes, das system-

<sup>77</sup> Vgl. z. B. RV Avertissement; I, 10. Zur Bedeutung der Praxis im Werk Malebranches: *Reiter*, System und Praxis (s. Anm. 19) 84: „Wir sehen, daß alles Wissen des Menschen gerade als Wissen immer zugleich unter dem Anspruch seiner (und d. h. hier: ihm von Gott ‚verordneten‘) Praxis steht.“

<sup>78</sup> Zu Tillichs Methode der Korrelation vgl. *G. Kraus*, Gotteserkenntnis ohne Offenbarung und Glaube? Natürliche Theologie als ökumenisches Problem (KKTS 50). Paderborn 1987, 327f: „Tillich entwirft demnach ein eigenes System, das sowohl die traditionelle autonome natürliche Theologie als auch die exklusive Offenbarungstheologie Barths überwindet: ‚Das Problem »natürliche Theologie oder Religionsphilosophie« findet durch einen dritten eine Antwort, nämlich durch die Methode der Korrelation“ (Zitat aus *P. Tillich*, Systematische Theologie I. Stuttgart 1955, 40).“

<sup>79</sup> Vgl. Rép.Ar VIII, 631f; EM VI,2; XII, 133f: „& je ne pretens point quitter la Métaphysique, quoique je me donnerai peut-être dans la suite la liberté de faire quelque course au delà de ses limites ordinaires . . . Car par la Métaphysique j’entend . . . les vérités générales qui peuvent servir de principes aux sciences particulieres.“

<sup>80</sup> *Robinet*, Système (s. Anm. 16) 499 deutet am Schluß seiner Untersuchung darauf hin; *Dreyfus*, Philosophie et religion (s. Anm. 19) 3–24 führt den Gedanken unter (kritischem) Rückgriff auf Etienne Gilsons Untersuchungen zur „christlichen Philosophie“ aus.

sprengend ist, geöffnet weiß; der andere Zugang ist ein fundamental-theologischer: es wird die Rationalität des Glaubens aufgewiesen und genau in die Mitte des Glaubens, den Ursprungsort von Theologie – die Offenbarung Gottes in seinem Sohn – geführt. Theologische und philosophische Argumentation können und müssen, wie Alfred Klemmt es tut, voneinander geschieden werden. Bei der Trennung stehenbleiben und den Einfluß der Theologie auf das philosophische System als negativ beschreiben ist jedoch nicht möglich.<sup>81</sup>

Die „wirklich neuzeitliche Gestalt des Malebranchesischen Philosophierens“ sieht Josef Reiter<sup>82</sup> in der „spekulativen Dialektik“ im Verhältnis von Theologie und Philosophie, einer „ambivalenten Oszillation der Reflexion zwischen ‚Raison‘ und ‚Foi‘“<sup>83</sup>. Für Reiter wird das „philosophische System“ „durch die Theologie, die in ihm impliziert ist, zu einem philosophischen System“<sup>84</sup>. Ob aber nur von einer „theologischen Tendenz“<sup>85</sup> bei Malebranche gesprochen werden darf oder nicht vielmehr anstelle einer „spekulativen Dialektik“ von Theologie und Philosophie eine „christologische Grundstruktur“ des Verhältnisses beider angenommen werden kann, d. h. Theologie und Philosophie hineingenommen sind in die „Einheit des Unterschiedenen“ und beide, Theologie und Philosophie, darin neue Impulse erhalten, kann nur eine präzise Werkanalyse klären. Der „Ausgriff auf die Christologie“, um Reiters Formulierung zu übernehmen, ist auf jeden Fall für Malebranches Denken „nicht nur nicht verschlossen, sondern von Anfang an ernötigt: nicht im Sinne logisch deduzierbarer Notwendigkeit, sondern als entscheidendes Ereignis in der strukturalen Ausfaltung eines Ansatzes, der von vornherein ‚ontologisch‘ und (zu Recht oder Unrecht) ‚geschichtlich‘ qualifiziert ist. Die Inkarnation des Gott-Menschen Christus steht gegen die Versuchung, sich im zirkelhaften, geschichtslosen System zu verschließen; die Menschwerdung Gottes soll Auf- und Ausbruch aus einer ‚Logik‘ sein, die nicht die Bewegung des Wirklichen selbst ist.“<sup>86</sup>

### 3. Ein kreativer Nachvollzug des Denkens Malebranches: zur Begegnung von Metaphysik und Christologie im christologischen Grund der Vernunft

Die Vernunft, die sich mit Malebranche auf die Suche nach der Wahrheit macht, wird notwendig verwiesen auf den Glauben, auf den Christus des Glaubens, will sie sich als Vernunft in ihrem Verwobensein

<sup>81</sup> Vgl. hier die Interpretation von *Klemmt*, Einleitung (s. Anm. 6) XL; XXXIX: „... . Für das Verständnis seiner Philosophie aber ist von Ausschlag gebender Bedeutung zu erkennen, in welchem Ausmaß beide Positionen [Theologie und Philosophie] einander entgegengesetzt und daß sie schlechthin unvereinbar miteinander sind.“

<sup>82</sup> *Reiter*, System und Praxis (s. Anm. 19).

<sup>83</sup> Ebd. 247f.

<sup>84</sup> Ebd. 247.

<sup>85</sup> Ebd. 21.

<sup>86</sup> Ebd.

in Welt und Geschichte affirmieren. Will die Vernunft Welt und Leiblichkeit wahrnehmen und mit in die Wahrheitssuche integrieren, stößt sie auf dem Hintergrund der Philosophie Descartes' auf Aporien, die sie nur über den Rückgriff auf eine theologische Argumentation lösen kann. Wenn die Philosophie so vor dem Anspruch der Vernunft, sich der Wahrheit von Mensch, Welt und Gott zu vergewissern, standhalten will, muß sie sich der Theologie öffnen, insbesondere der Christologie: Die Rationalität der Philosophie wird über den Glauben in eine größere Rationalität geführt – und zwar in eine konkrete, in die Welt, in die leibliche Verfaßtheit des menschlichen Geistes eingebundene Rationalität. Über die Integration des christologischen Momentes in die Philosophie bildet sich damit eine geschichtliche Gestalt von Rationalität aus.<sup>87</sup> Wird dies ernst genommen, ist Malebranches Denken nicht mehr „etwas Snobistisches für geistliche Aristokraten“ (H. U. von Balthasar<sup>88</sup>).

Ein Nachvollzug des Denkens Malebranches heute könnte vielleicht zu bedenken geben, in welchem Sinne die Vernunft wesentliches Kriterium menschlicher Subjektivität und Identität ist. Ohne Vernunft kann kein Wahrheitsanspruch formuliert werden, ist keine Verständigung über Wahrheit möglich: In der Allgemeinheit der Vernunft, der „Raison universelle“ bei Malebranche, ist der Grund für eine solche Verständigung gelegt. Das Hineingeführtwerden in die Identität – den eigenen Wahrheitsvollzug – bleibt dabei nicht auf das einzelne Subjekt beschränkt, sondern ist vielmehr ein Identitätsvollzug, ein Innewerden der Identität in Gemeinschaft.<sup>89</sup> Vernunft weiß zudem – und dies ist heute, angesichts einer „Krise von Rationalität“<sup>90</sup> und Metaphysik von Bedeutung – um ihre Grenzen, und gerade dieses Wissen bewahrt sie vor Totalitäten.<sup>91</sup>

<sup>87</sup> Dilthey sieht eine „geschichtliche Erfassung“ des Verhältnisses von Altertum und Offenbarungsreligion bei Leibniz und Lessing anbrechen; es können hier Parallelen zu Malebranche gezogen werden: W. Dilthey, *Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation*. In: *ders.*, *Gesammelte Schriften*. Bd. 2. Stuttgart – Göttingen 1957, 170.

<sup>88</sup> H. U. von Balthasar, *Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik*. Bd. 3.1: *Im Raum der Metaphysik*. Teil 2: *Neuzeit*. Einsiedeln 1965, 817.

<sup>89</sup> Vgl. z. B. TM I,1,3; XI, 18: „Ainsi par le moyen de la *Raison*, j'ai, ou je puis avoir quelque société avec Dieu, & avec tout ce qu'il y a d'intelligences; puisque tous les esprits ont avec moy un bien commun ou un même loi, la *Raison*.“

<sup>90</sup> Rationalität. Ihre Entwicklung und ihre Grenzen. Hg. L. Scheffczyk. Freiburg i. Br. 1989, 9; vgl. auch H. M. Baumgartner, *Wandlungen des Vernunftbegriffs in der Geschichte des europäischen Denkens*. In: ebd. 167–203, hier 167: „Die Vernunft ist in Mißkredit geraten. Sie steht seit einiger Zeit vor einem Gerichtshof, der freilich nicht mehr sie selbst ist. Wir leben in einer Zeit fundamentaler Rationalitätskritik: Vernunft selbst ist grundsätzlich problematisch geworden.“

<sup>91</sup> Hier können Parallelen zur Entschiedenheit und Bescheidenheit der Transzendentalphilosophie gezogen werden, deren Bedeutung Thomas Pröpper für ein theologisches Denken heute erarbeitet; vgl. Th. Pröpper, *Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. Eine Skizze zur Soteriologie*. München 1988, 274: „Mit beiden bewahrt sie den Sinn für die Unableitbarkeit jeden Freiheitsgeschehens und der kontingenten Wirklichkeit überhaupt, während eine philosophische Spekulation, die von der Dominanz ihrer Vernunft über alle Wirklichkeit schon ausgeht, zumeist dazu neigt, nicht nur die Möglichkeit und die Sinnbezüge des

Vernunft ist immer eine Vernunft auf dem Weg, in Malebranches Terminologie: in „attention“, auf der Wahrheitssuche. Vernunft auf dem Weg, in Erwartung und Aufmerksamkeit, weiß um sich selbst in ihrer Vorläufigkeit. Sie weiß aber auch um die Möglichkeit einer radikalen Rückfrage nach ihrem eigenen Grund. Darin kann sie – und dies ist in der christologischen Struktur ihrer Rationalität angelegt – den Horizont über innerweltliche Engführungen hinaus öffnen.

Malebranche führt Denken, und zwar Denken auf dem Boden genuin neuzeitlicher Rationalität, an seine Grenze, die Grenze, aber darin auch Konstitutivum der Vernunft ist. Von diesem Punkt aus – systematisch nimmt diese Stelle der Gottesbeweis im Denken Malebranches ein – öffnet er sein Denken für eine Christologie. Er läßt Metaphysik und Christologie einander begegnen. Die Selbstbegründung der Metaphysik und dies ist der Malebranchespezifische Ansatz, ist nur über die Christologie möglich. Aufklärung über die Vernunft kann also nur durch den Rekurs auf die Rationalität der Offenbarung erfolgen. Damit ist die Systematik der Metaphysik gesprengt, eine Selbstbeschränkung und Selbstbescheidung von Vernunft bzw. von Metaphysik können deutlich werden: Vernunft ist zur letzten Sicherung ihrer Rationalität auf ein „Anderes“ verwiesen, das aber – gerade weil dieses „Andere“ in der christologischen Vermittlung die Vernunft selbst ist – in sich höchst rational ist<sup>92</sup>: Jesus Christus ist der Rationalitätsausweis der Vernunft. Nichts anderes soll in der These der christologischen Struktur der Vernunft zum Ausdruck kommen. Die Vernunft wird ‚aufgeklärt‘ durch den Glauben, durch das Ereignis der Inkarnation, dessen der Mensch im Vollzug des Glaubens inne wird.

wirklichen Geschehens zu thematisieren, sondern seine Notwendigkeit zu insinuieren und dabei das Risiko einzugehen, sich mit der Rolle der Vergewisserungs- und Sicherungsinstanz auch noch des Unverfügbaren und des Anwalts für die Vernünftigkeit der Geschichte selbst zu überschätzen und endlich zu diskreditieren.“

<sup>92</sup> Dieses Andere wird gerade nicht im Sinne des von H. und G. Böhme (Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants. Frankfurt a. M. 1983) aufgezeigten „Anderen der Vernunft“ verstanden: „Das Andere der Vernunft: von der Vernunft her gesehen ist es das Irrationale, ontologisch das Irreale, moralisch das Unschickliche, logisch das Alogische. Das Andere der Vernunft, das ist inhaltlich die Natur, der menschliche Leib, die Phantasie, das Begehren, die Gefühle – oder besser: all dieses, insoweit es sich die Vernunft nicht hat aneignen können“ (13). Aus diesem Grund wird auch mit Begriffen wie „Mystik“ bzw. „mysticisme“ in bezug auf Malebranche vorsichtig umgegangen. Über den Glauben – der sich selbst in Jesus Christus als höchst rational ausweist – wird die Vernunft tiefer in ihre Rationalität geführt. Mit dem Anderen ist das für die Vernunft Unverzichtbare gemeint, das die Vernunft braucht, so H.-J. Höhn, „um als sie selbst fortbestehen zu können“. Im Unterschied zu Höhn liegt dieses Andere bei Malebranche nicht außerhalb der Vernunft: In die Vernunft selbst wird dieses Andere aufgenommen: Genau dies ist mit der christologischen Struktur der Vernunft ausgedrückt. Vgl. H.-J. Höhn, *Krise der Vernunft – Kritik der Vernunft. Motive und Perspektiven der aktuellen Rationalitätskritik*. In: *Gottes Weisheit im Mysterium. Vergessene Wege christlicher Spiritualität*. Hg. A. Schilson. Mainz 1989, 27–43, hier 41: „Die Moderne ist zu ihrer Vollendung auf andere Kräfte als ihre eigenen angewiesen. Sie lebt von Voraussetzungen, die sie nicht garantieren, und von Inhalten, die sie nicht hervorbringen kann. Es gibt ‚Unverzichtbares‘ für die Vernunft, das außerhalb ihrer Reichweite liegt. Sie braucht dieses ‚Außerhalb‘, um als sie selbst fortbestehen zu können.“

Malebranche hat die Struktur von Rationalität, die er im Rahmen seiner Metaphysik entfaltet, auf eine Christologie hin geöffnet. Der notwendige Bezug der Metaphysik auf die Christologie bedeutet nun nicht, daß sich aus der Systematik der Metaphysik eine Theologie herleiten läßt; vielmehr führt Malebranche an das dem Denken innere Moment des Umbruchs, an den Ort, in dem Philosophie und Theologie ‚korrelieren‘, ohne dabei ihre je eigene Charakteristik zu verlieren. Aus theologischer Perspektive bedeutet dies ein Zweifaches: Malebranche weist den Weg in die eine Mitte der Theologie, und er zeigt zum anderen den Ort auf, von dem aus die Theologie einen Dialog mit der Philosophie führen kann; ein solcher kann für ihn die Christologie sein. Von der Inkarnation her kann von der ‚Offenheit der ‚Philosophie‘ zur ‚Theologie‘“ gesprochen werden.<sup>93</sup>

Malebranche führt an dieser Stelle genau in den ‚Begriff‘, die Mitte, von der aus eine Theologie entfaltet werden könnte. Die Inkarnation des göttlichen Logos und das Motiv der ‚gloire de Dieu‘ werden so in das Denken eingeholt. Ansatzpunkt Malebranches ist die ‚Wissenschaft vom Menschen‘; indem er in ihren innersten Kern vorstößt, schlägt seine Denkbewegung um, erfährt sich getragen von der ‚gloire de Dieu‘: Man kann also nur ‚vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen‘<sup>94</sup>.

In der These der christologischen Struktur der Vernunft kommt zum Ausdruck, daß Denken ein Denken auf dem Weg ist, eine ‚Recherche de la Vérité‘: Welt und Geschichte werden hineingenommen in den Vollzug von Denken, der zu einem wahrhaften Vollzug wird in der ‚Nachfolge des gedemütigten Wortes‘. In der Nachfolge Jesu Christi vollzieht der Mensch dabei die Bewegung mit, die in der Inkarnation vollzogen wird: eine höchste Anerkennung Gottes, die ‚gloire de Dieu‘. Gott wird in Jesus Christus die höchste Ehre zuteil; die Christologie steht im ‚Dienst‘ der ‚gloire de Dieu‘. Die ‚gloire de Dieu‘ – höchster Ausdruck der Liebe Gottes zu sich selbst – erfährt in der Inkarnation Gottes in seinem Sohn ihre vollendete Gestalt als gott-menschliches Anerkennungs- und Kommunikationsgeschehen. Liebe – der ‚amour de Dieu‘ als Liebe Gottes zu sich und darin zum Menschen und die Liebe des Menschen zu Gott und darin zum Menschen – ist nur möglich als höchste Form der Anerkennung. In dieser Liebe, Ehre und Anerkennung findet die Wahrheitssuche Malebranches ihr Ziel.

<sup>93</sup> Die Formulierung ist an *H.-J. Verweyen*, *Ontologische Voraussetzungen des Glaubensaktes. Zur transzendentalen Frage nach der Möglichkeit von Offenbarung*. Düsseldorf 1969, 10 angelehnt.

<sup>94</sup> Vgl. den Titel der Rahner-Festschrift: *Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen*. Hg. *K. Lehmann* (Schriftenreihe der Kath. Akademie der Erzdiözese Freiburg). München 1984. Von diesem Ansatz aus, über eine ‚Wissenschaft vom Menschen‘ zur Christologie zu führen, kann von Malebranche eine Brücke zum Denken Rahners gespannt werden.

### Summary

Nicolas Malebranche was one of the greatest men of his time, a contemporary of Louis XIV., of Pascal, Racine, Antoine Arnauld, Leibniz, but today he is one of the great unknown. After the end of philosophical systems, what could be the significance of a philosopher who belongs to the cartesian school of rationalism? Rereading Malebranche's "Recherche de la Vérité" and trying to do justice to his connection with the French Oratory, the "École Française de Spiritualité", one can show that his thinking centres on the foundation of reason, on the origin of thought, which for him has to be understood as christological. Jesus Christ is for him as well as for Pascal the centre in every area of existence. Because of this christocentrism any kind of narrow system of thought is opened towards an interpretation of all reality as moving continuously to God. Thus the actual and historical character of the "Recherche de la Vérité", i. e. the dependence of the spirit on its corporal constitution, is the essential difference between Descartes and Malebranche. For the spirit in world and time – thus also for the spirit in sin and darkness – seeking for the truth is only possible in "imitation of the humiliated Word". Rationality in Malebranche's philosophy has a christological structure: The incarnation of Jesus Christ is the centre and the ultimate foundation of any rational construction of reality. In Jesus Christ the rationality of reason is proved; reason is illuminated by faith, by the event of the incarnation which man understands in the act of faith. – This essay tries to follow the different levels of rationality in Malebranche's philosophy and thereby to define the relation of philosophy to theology. Its novelty lies in the attempt of a positive theological review of Malebranche's philosophy.